



HAL
open science

Grammatik und Pragmatik des Nachfelds in DaF-Übungsgrammatiken

Hélène Vinckel-Roisin

► **To cite this version:**

Hélène Vinckel-Roisin. Grammatik und Pragmatik des Nachfelds in DaF-Übungsgrammatiken. Di Meola, Claudio / Puato, Daniela (Hrsg.), Semantische und pragmatische Aspekte der Grammatik. DaF-Übungsgrammatiken im Fokus. Berlin, Peter Lang, 239-262., , 2021, 978-3-631-82491-7. halshs-03475228

HAL Id: halshs-03475228

<https://shs.hal.science/halshs-03475228>

Submitted on 10 Dec 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution - NonCommercial 4.0 International License

Grammatik und Pragmatik des *Nachfelds* in DaF-Übungsgrammatiken

(Hélène Vinckel-Roisin)

Abstract (Englisch)

The purpose of this paper is to present and discuss how grammars of German as a foreign language deal with the ‘postfield’ (*Nachfeld*), *i.e.* the position on the right periphery at the sentence level. Both sentential and non-sentential constituents (as manifestations of marked word order in German) can occur after what is known as the ‘right sentence brace’, *i.e.* in the postfield. Are the rules and explanations given in textbooks adequate? Do they reflect the results of the research on the postfield? Which recommendations could be formulated in order to enhance the acquisition of the role and functions of the postfield, both for beginners and advanced learners of German as a foreign language?

1. Das *Nachfeld* im Überblick

Der Begriff *Nachfeld* (engl. *postfield*; frz. *après-dernière position*) bezeichnet eines der topologischen Stellungsfelder des deutschen Satzes. Seit den Arbeiten von Engel (1970a/b, 1972) wird in der sprachwissenschaftlichen Forschung das *Nachfeld* auf der Grundlage des sog. Klammerprinzips traditionell als (ggf. mehrfach besetzbare) Position nach dem rechten Satzklammerteil definiert. Zu den topologischen Merkmalen des *Nachfelds* gehört, dass es in allen drei Satztypen (Verberst-, Verbzweit-, Verbletztsatz) realisiert werden kann. Sieht man von strukturbedingten Besetzungsformen ab, wie z.B. bestimmten Ergänzungssätzen (*Sie hatte geahnt, dass er nicht zurückkommen würde*) oder Angabesätzen (*Farben sind heute alle geprüft, so dass gesundheitliche Folgen nahezu ausgeschlossen werden können*), gilt das *Nachfeld* – im Unterschied zum Vorfeld in V2-Sätzen – als strukturell nicht notwendig. Syntaktisch-formal kann das *Nachfeld* durch ein relativ breites Spektrum von Satzgliedern bzw. Satzgliedteilen besetzt werden, wobei zwischen satzwertigen und nicht-satzwertigen Konstituenten zu unterscheiden ist. Als nicht nachfeldfähig gelten generell Pronomina und Teile des Verbalkomplexes.

Nachfeldfähige satzwertige Konstituenten sind Nebensätze (*Ich werde dir helfen, sobald ich Zeit habe*), Relativsätze (*Seit heute ist der Mann bekannt, der die schreckliche Tat begangen hat*) und Infinitivkonstruktionen (*Er betrat das Zimmer, ohne zu grüßen*). Dass sie im heutigen Deutsch präferenziell am Satzende auftreten, spricht für eine weitgehend grammatikalisierte Erscheinung. Zu den nachfeldfähigen nicht-satzwertigen Konstituenten gehören erstens Komparativkonstruktionen mit *als* und *wie*, wobei die *Nachfeld*position im heutigen Deutsch ebenfalls als weitgehend grammatikalisiert gilt (*Im Fall einer Verurteilung wird es ihn härter treffen als die anderen; Du hast dich benommen wie ein kleines Kind*); zweitens Präpositionalphrasen (*Heben Sie ab und tauchen Sie ein in die wunderschöne Landschaft des Salzkammerguts; Es geht spannend zu in der Bundesrepublik Deutschland*); drittens – v.a. im gesprochenen Deutsch unter bestimmten Bedingungen – Adverbphrasen und Nominalphrasen, wobei letztere in Subjekt-/Objektfunktion im *Nachfeld* eher selten sind und ihnen in der Forschung unterschiedliche Akzeptabilitätsgrade zugeordnet werden. Die jeweiligen Besetzungsformen können durchaus kombiniert auftreten, so dass es zur Mehrfachbesetzung des *Nachfelds* kommt (*Der HSV baut einen neuen Angriff auf durch Jürgen Hellfritz in die halblinke Position*). In präskriptiven Grammatiken des Deutschen eine gewisse Zeit lang als „Abweichung vom geltenden Normalschema der gewöhnlichen Sprache“ (Glinz 1952: 425) betrachtet, „von der Schulgrammatik abgelehnt“ (Svantesson 1966: 3), im Namen einer „präskriptiven Grammatik“ verworfen (Zemb 1978: 427) und noch in den 1980er Jahren als in der Schriftsprache „unkorrekt“ eingestuft (Engel 1988: 316), erfreut sich die Besetzung des *Nachfelds* durch eine oder mehrere nicht-satzwertige

Konstituente(n) im heutigen Sprachgebrauch großer Beliebtheit. Einerseits typisches Merkmal der gesprochenen Sprache, lässt sie sich andererseits auch mit einer gewissen Frequenz in bestimmten Textsorten des geschriebenen Gegenwartsdeutschen beobachten.

2. Forschungsstand

Im Vergleich zum Vorfeld und allgemeiner zur linken Satzperipherie sowie zum Mittelfeld wurde das Nachfeld als eigenständiges Stellungsfeld in der Forschung lange Zeit eher stiefmütterlich behandelt. Erst ab den 2000er Jahren intensivierte sich das Forschungsinteresse, gerade im Hinblick auf nicht-satzwertige Besetzungsformen. In der sprachdidaktischen Forschung ist das Nachfeld u.W. bis heute ein quasi unerforschtes Terrain.

Sprachwissenschaftliche Literatur

- Überblick über die Behandlung des Nachfelds

Die Forschung zum Nachfeld setzt ab den 1960er Jahren ein und manifestiert sich in der Publikation erster Beiträge, welche sich überwiegend der *Ausklammerung* widmen (Grubačić 1965, Rath 1965, Starke 1965, Svantesson 1966, Beneš 1968). Diese Tendenz hält, wenngleich auch in geringerem Maße, bis in den 1980er Jahren hinein an, wie insbesondere die Studien von Kromann (1974), Lambert (1976), Makovec (1983) und Starke (1983) zur *Ausklammerung/Ausrahmung* zeigen. Einen Wendepunkt markiert die Arbeit von Altmann (1981) zu den *Herausstellungsstrukturen*, die sich mit Erscheinungen am linken und am rechten Satzrand beschäftigt und in vielerlei Hinsicht für die weitere Forschung zum Bereich nach dem rechten Satzklammerteil ausschlaggebend wird. Ab den 1990er Jahren nimmt das Interesse am Nachfeld in der gesprochenen Sprache zu, vgl. die Arbeiten von Zahn (1991) und Filpus (1994) sowie die interaktionslinguistisch orientierten Studien von Auer (1991, 1996), Selting (1994) oder auch Uhmann (1997). Mit Beginn der 2000er Jahre steht das Nachfeld als topologisches Stellungsfeld mit seinen satzwertigen und nicht-satzwertigen Konstituenten im Mittelpunkt mehrerer Studien, die sich teilweise unter Berücksichtigung sprachhistorischer, überwiegend aber modern-synchroner Aspekte dem Spannungsfeld zwischen grammatisch-strukturellen, gesprochensprachlichen, pragmakommunikativen und diskursfunktionalen Eigenschaften des Nachfelds widmen (vgl. u.a. Vinckel 2006a/b, Inaba 2007, Żebrowska 2007, Averintseva-Klisch 2009, Schneider-Wiejowski 2010, Imo 2011, Vinckel-Roisin 2011a/b). Eigens zu erwähnen sind auch das Teilprojekt „Grammatik und Pragmatik des Nachfelds“ (2012-2015) des Sonderforschungsbereiches 632, *Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text*,¹ das sich der Untersuchung informationsstruktureller Faktoren widmet, die das Vorkommen nicht-satzwertiger Konstituenten im Nachfeld beeinflussen, sowie die erste internationale thematisch einschlägige Tagung 2014 an der Universität Paris-Sorbonne (Hg. Vinckel-Roisin (Hg.) 2015).

- Wichtigste Forschungsschwerpunkte bzw. -ergebnisse

In ihren Anfängen hat sich die Nachfeld-Forschung unter Einbeziehung prosodischer Kriterien vorwiegend syntaktisch-formalen Fragestellungen gewidmet mit dem Ziel, Abgrenzungskriterien zwischen ausgeklammerten Konstituenten und den sog. nachgetragenen Satzgliedern herauszuarbeiten (vgl. i)). Erst in einem zweiten Schritt, d.h. seit den 1990er Jahren werden zum einen die Ursachen für die Nachfeldbesetzung genauer untersucht (vgl. ii)), zum anderen aber auch die Auswirkungen, die die Besetzung durch (nicht-)satzwertige Konstituenten im gesprochenen bzw. geschriebenen Deutsch auf informationsstruktureller, textueller und diskursfunktionaler Ebene hat (vgl. iii)). Immer noch umstritten ist die (hier nicht im Detail behandelbare) Frage, ob die rechte Satzperipherie als solche mit *einem einzigen* Stellungsfeld, dem Nachfeld, identisch ist, oder ob sie

¹ <http://www.sfb632.uni-potsdam.de/aprojekte/b8.html>

sich in zwei Positionen gliedern lässt, d.h. in ein *Nachfeld* und in ein *rechtes Außenfeld*. Die durch Zifonun / Hoffmann / Strecker (1997: 1644-1675) explizit etablierte und in Wöllstein (2014: 73-76) wiederaufgenommene Differenzierung, bei der dem Kriterium der ‚syntaktischen Integration‘ eine diskriminatorische Rolle zukommt, ist neuerdings in Zifonun (2015) wieder etwas in Frage gestellt worden: Zifonun (2015: 50) plädiert für ein „erweitertes Nachfeld“ nach dem rechten Satzklammerteil als einem „Bereich verminderter Syntaktizität“.

i) Unter Berücksichtigung der neuesten Forschung lassen sich die nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten prinzipiell auf der Grundlage von syntaktischen und prosodischen/grafischen Kriterien (ggf. auch lexikalischen Kriterien) in drei Hauptklassen gliedern, die typische Fälle strukturell markierter Linearisierungsabfolge (im Sinne von Höhle 1982) darstellen:

– „ausgeklammerte“/„rechtsverschobene“ Konstituenten (Verfahren der *Ausklammerung*; auch *Ausrahmung*; neuerdings auch *Rechtsverschiebung*): *Die neue Koalition muss die Bürger aufklären über den Preis der Gesundheit; Sie hat sich mit ihrem Amtskollegen kurz unterhalten nach der Konferenz; Symbolisch soll es darstellen den Kampf zwischen Gut und Böse; Hey Mann, wann kommt ihr denn nach hause heute?* Die ausgeklammerte Einheit ist hierbei nicht durch eine Pause/ ein Interpunktionszeichen abgetrennt. Formal gesehen weisen im Sprachgebrauch v.a. Präpositionalphrasen eine auffällige Affinität zur Ausklammerung auf (vgl. unten zu den Hauptgründen für die Nachfeldplatzierung);

– nachträglich hinzugefügte, „nachgetragene“ Konstituenten, die syntaktisch weniger integriert und prosodisch/grafisch bzw. auch lexikalisch von der Bezugsstruktur abgetrennt sind, wie die Möglichkeit der Einfügung von Ausdrücken wie *und zwar, nämlich* zeigt (vgl. z.B. Granito 1983/1984, Dalmas 1993). Zur Bezeichnung des Phänomens werden je nach theoretischem Rahmen der umstrittene, weil vage Terminus *Nachtrag* (z.B. Altmann 1981) oder der Terminus *Zusatz* (Schindler 1990) verwendet: *Sie ist spät abends nach Hause gefahren, und zwar mit dem letzten Bus; Bei der letzten Sitzung wurde vor allem über einen Punkt heftig diskutiert, nämlich die Finanzierung des Projekts.*

– „rechtsversetzte“ Konstituenten, die hauptsächlich in Form von Nominalphrasen vorkommen und in der Bezugsstruktur pronominal vertreten sind (Verfahren der *Rechtsversetzung*; vgl. insbesondere Averintseva-Klisch 2009): *Sie sind mutiger geworden, die Fußballvereine.*

Insbesondere die *Ausklammerung* hat ein relativ breites und anhaltendes Interesse hervorgerufen, wobei der Zeitraum von 1960 bis Mitte der 1970er Jahre besonders fruchtbar gewesen ist. Nach Analysen zur Ausklammerung in der geschriebenen Sprache – etwa Grubačič (1965), Svantesson (1966) – hat sich die Forschung dann auch der Sprache der Politiker (teilweise Uhlig 1972, Lambert 1976) und der gesprochenen Sprache zugewandt (vgl. z.B. Weiss 1975). In den wenigen Studien aus den 1980er Jahren wird v.a. die Abgrenzung zwischen ‘Ausklammerung’/‘Ausrahmung’ und ‘Nachtrag’ diskutiert (dazu Starke 1983, Makovec 1983). Die Terminologie zur Bezeichnung des grammatischen Phänomens der *Ausklammerung* variiert und verweist je nach theoretischer Basis auf unterschiedliche Auffassungen: So findet sich unter Bezug auf den Begriff des *Satzrahmens* der Terminus *Ausrahmung*, den u.a. Starke (1965 und 1983), Makovec (1983) sowie Helbig/Buscha in ihrer DaF-Grammatik (192001, 476-477) bevorzugen.

ii) Unter den *Gründen für die Besetzung des Nachfelds*, die in der Forschung relativ gut erforscht sind, rücken v.a. strukturelle und inhaltlich-semantische in den Vordergrund. Aus struktureller Sicht kann die Besetzung des Nachfeldes auf ein sog. Gewichtsprinzip zurückgeführt werden, das sich in bestimmten Konstellationen auch mit dem sog. Attraktionsprinzip verbinden lässt. Der Ausdruck *Gewichtsprinzip* findet sich ursprünglich in Kromann (1974, 58-59 bzw. 67) und nimmt zum Teil auf Behaghels „Gesetz der wachsenden Glieder“ (1909 bzw. 1932, 6 §1426) Bezug. In vielen nachfolgenden Studien wiederaufgenommen und weitergeführt, besagt dieses Prinzip, dass die Länge sowohl des Satzes als auch der betroffenen Konstituente bzw. deren Umfang/Komplexität eine Platzierung im Nachfeld bedingen: „Je länger/komplexer, desto eher im Nachfeld“.² Durch das Attraktionsprinzip bedingt ist die im heutigen Sprachgebrauch relativ starke

² Dieses Prinzip lässt sich auch bei der Aneinanderreihung nicht-satzwertiger Konstituenten – v.a. in Form von Präpositionalphrasen – anwenden. Vgl. Vinckel (2006a: 76-79).

Tendenz, Bezugseinheit und attributiven Relativsatz zusammen ins Nachfeld zu stellen: *weil sein Herz der Burgl gehörte seit jenem Tag, an dem sie auf den Zellerhof gekommen war* (vgl. Proske 2015 zur Rolle komplexer Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch). Das Attraktionsprinzip ist auch eng mit inhaltlich-semanticen Kriterien verbunden, die unter dem „Prinzip der direkten Nachbarschaft von geistig Zusammengehörigem“ subsumiert werden, das sich zum großen Teil auf Behaghels (1932, 4) Gesetz der „Zusammenordnung des geistig Zusammengehörigen“ bezieht. Nimmt man schließlich mündliche Kommunikationssituationen in den Blick, dann rückt eine wechselseitige Bedingtheit zwischen dem prozessualen Charakter gesprochener Sprache und der Besetzung des Nachfelds in den Vordergrund (vgl. z.B. Auer 2009 zur ‚on-line-syntax‘). In jüngster Zeit werden aber auch kritische Stimmen laut, die im Rahmen konstruktionsgrammatischer Ansätze aufgrund von im gesprochenen Deutsch beobachtbaren Verfestigungstendenzen für den Konstruktionsstatus bestimmter (kurzer) Strukturen im Nachfeld plädieren (vgl. z.B. Imo 2015, Günthner/König 2015, Elsner 2015).

iii) Aus *kommunikativ-pragmatischer* bzw. *diskursfunktionaler Sicht* zeichnet sich das Nachfeld durch ein breites Funktionsspektrum aus, das in der neuesten Forschung mittlerweile relativ gut untersucht ist. Informationsstrukturell gesehen ermöglicht seine Besetzung, die Informationsmenge in kleinere Informationsblöcke so aufzuteilen, dass die Satzstruktur überschaubar wird und als besonders „hörer-/leserfreundlich“ empfunden wird (vgl. den auf Filpus 1994 zurückgehenden Ausdruck „Blockbildung der Informationen“, der in späteren Arbeiten unter der Bezeichnung „Informationsportionierung/-entflechtung“ Erwähnung findet). Eine wichtige Rolle kommt dem Nachfeld zudem auf textueller Ebene zu: Es kann als Anschlussposition maßgeblich zur textuellen Verknüpfung beitragen, indem es die thematische Textprogression unterstützen bzw. der Hervorhebung einer kommunikativ wichtigen (prosodisch betonten) Konstituente dienen kann. Generell gelten die Hervorhebungsfunktion bzw. der Nachdruck-Effekt als kommunikativ-pragmatische Leistungen des Nachfelds *par excellence*. Dies gilt um so mehr für relativ kurze Präpositionalphrasen im Schriftlichen, bei denen gerade nicht mit einem *satzbezogenen*, morphosyntaktischen Längen-/Umfangs-Kriterium argumentiert werden kann, wie etwa dem folgenden Anfang aus einem Zeitungstext: *Man mag schon fast Mitleid haben mit Adolf Sauerland. Er ist ein Bild des Jammers* (sueddeutsche.de, 30.07.2010). Hier tritt die textsortenspezifische diskurstopik-markierende Funktion der Nachfeldbesetzung hervor, welche die Interaktion zwischen Wortstellungsvariation einerseits und Textstrukturierung und Salienz andererseits deutlich werden lässt (vgl. Vinckel-Roisin 2011a, 2012a/b/c; Molnár/Vinckel-Roisin 2019). Umgekehrt kann das Nachfeld – v.a. im Mündlichen – auch als Option dienen, um das zu bewältigen, was die Forschung im Allgemeinen als „mangelnde Planung“ in der Satzstruktur bezeichnet, und woraus sich ein gewisser Nachtragseffekt ergibt, vgl. *Ich hab so wahnsinnig viel gelernt in dieser Zeit*.

Wie bereits diese kurze Übersicht zeigt, lassen sich also im aktuellen mündlichen wie schriftlichen Sprachgebrauch bezüglich der Grammatik und Pragmatik des Nachfelds feste Regularitäten bzw. eindeutige Tendenzen feststellen.

Sprachdidaktische Literatur

Aus sprachdidaktischer Sicht scheint das Nachfeld bisher noch nicht intensiv untersucht worden zu sein. Eine Ausnahme bildet u.W. lediglich die Studie von Breindl (2015), die sich dem Thema ‚Nachfeld in der Lernaltersprache‘ anhand der Auswertung eines kleinen Lernerkorpus mit Essays fortgeschrittener Deutschlerner widmet und unter Berücksichtigung sprachdidaktischer Faktoren auf zwei funktionale Typen von Herausstellungen näher eingeht: Exemplifizierungen und spezifizierende Zusätze, die mit den Floskeln *und zwar, nämlich, genauer gesagt, und das etc.* eingeleitet sind.

3. Das Nachfeld in DaF-Übungsgrammatiken

Die Durchsicht der 24 DaF-Übungsgrammatiken hat gezeigt, dass das Nachfeld einerseits insgesamt nur sporadisch behandelt wird und andererseits große Unterschiede zwischen Anfänger- und Fortgeschrittenen-Grammatiken festzustellen sind. Ferner wird in keinem der untersuchten Werke explizit auf die sprachwissenschaftliche Literatur Bezug genommen.

3.1. Anfänger-Grammatiken³

Das Nachfeld und einige seiner Besetzungsformen werden in vier der zwölf Anfänger-Übungsgrammatiken berücksichtigt, wobei nur in zwei davon der metasprachliche Begriff ‚Nachfeld‘ als solcher explizit eingeführt wird (vgl. Buscha/Szita 2010; Hauschild 2014). In den beiden anderen Werken (Fandrych/Tallowitz 2009; Reimann 2010) wird auf das Nachfeld nur implizit hingewiesen, d.h. ohne dieses Stellungsfeld eigens zu benennen.

Nachfeld	B/R	B/S	C/H	F/T	G-S	H	J	J/V	L	Rei	Ro	R/S
explizite didaktische Erklärungen		X				X						
erste Annäherung, implizit				X						X		

Tab. 1. Anfänger-Grammatiken: Berücksichtigung des Nachfelds

Diese sporadische Behandlung des Nachfelds hängt höchstwahrscheinlich mit der Niveaustufung im Sinne des GERs zusammen, denn unter den vier genannten Werken nimmt Hauschild (2014) eine Sonderstellung ein: Als einzige Übungsgrammatik, die bei Niveau A2 beginnt und mit B2 endet, präsentiert sie das Nachfeld – neben dem Mittelfeld und der ersten Position – als Position „nach der letzten Position“ bzw. nach der „rechten Satzklammer“. In den Anfänger-Grammatiken findet sich keine Definition, sie zeichnen sich vielmehr durch ähnliche (ggf. kurze) Erläuterungen zu den Satzgliedern aus, die als Nachfeldkandidaten in Betracht kommen. Im Vordergrund stehen dabei morphosyntaktische Aspekte: Den Lernenden wird erklärt, dass Vergleichsstrukturen mit *als* und *wie* im Rahmen der Adjektivphrase (Komparation) bzw. Vergleichssätze im Allgemeinen tendenziell im Nachfeld stehen; in Fandrych/Tallowitz (2009) und Hauschild (2014) werden auch Relativsätze im Nachfeld thematisiert. Unter den vier Anfänger-Grammatiken hebt sich Hauschilds *Praxis-Grammatik Deutsch als Fremdsprache* dadurch ab, dass detaillierter auf die möglichen Besetzungsformen des Nachfelds eingegangen wird und zugleich (zumindest in Ansätzen) generelle Tendenzen thematisiert und didaktisiert werden: Unter dem Titel „Das Nachfeld im Satz“ werden auf zwei Seiten „Form“ (Beispiele für Nachfeldkandidaten in Form einer Tabelle) und „Gebrauch“ (in Form eines Kästchens mit entsprechenden Erläuterungen) behandelt. Unter den satzwertigen Satzgliedern werden Nebensätze in Angabenfunktion mitberücksichtigt; unter den nicht-satzwertigen nachfeldfähigen Satzgliedern finden sich präpositionale Ergänzungen („die für den Sinn des Satzes wichtig sind“ – z.B. *Andreas hat sich sehr gefreut über deinen Anruf*, S. 238), Zeit- und Ortsangaben (z.B. *Wir wollen nach Irland fahren im nächsten Sommer*, S. 238) und koordinierte Elemente, d.h. „Satzglieder, die mit *und*, *oder*, *sowie*, *aber*, *sondern* verbunden sind, wie z.B. *Ich muss auch Peter anrufen und meine Mutter*, S. 238). Vgl. folgende Übersicht:

(im) Nachfeld		B/R	B/S	C/H	F/T	G-S	H	J	J/V	L	Rei	Ro	R/S
satzwertige Satzglieder	Vergleichssätze mit <i>als</i> und <i>wie</i>		X				X				X		
	Relativsätze			X			X						

³ Billina/Reimann (2012: ---); Buscha/Szita (2010: 112; 143); Clamer/Heilmann (2007: ---); Fandrych/Tallowitz (2009: 52; 152); Gottstein-Schramm (2011: ---); Hauschild (2014: 226; 238-239); Jentsch (2007: ---); Jin/Voß (2013: ---); Luscher (2007: ---); Reimann (2010: 200); Rocco (2008: --); Rusch/Schmitz (2013: ---).

(im) Nachfeld			B/R	B/S	C/H	F/T	G- S	H	J	J/V	L	Rei	Ro	R/S
	Nebensätze (in Angabenfunktion)							X						
nicht-satzwertige Satzglieder	Adjektiv/Komparati on Vergleichselemente mit <i>als</i> und <i>wie</i>			X	X			X						
		Ergänzungen						X						
	Präpositionalphrasen	Zeit- und Ortsangaben						X						
	koordinierte Elemente							X						

Tab. 2. Anfänger-Grammatiken: formale und syntaktische Aspekte

In Hauschild (2014) werden noch zwei wichtige Aspekte berücksichtigt: i) die pragmatische Relevanz des Nachfelds und ii) die Möglichkeit der Kommasetzung.

i) Unter kommunikativ-pragmatischen Gesichtspunkten erfahren die Lernenden, dass die Besetzung des Nachfeldes der Hörer- bzw. Leserfreundlichkeit dienen kann (s.o.):

[...] der Satz ist verständlicher. Besonders lange Sätze mit zwei Ergänzungen und mehreren Angaben versteht man besser. (Hauschild 2014: 238)

ii) Das Kästchen „Tipp!“ mit Hinweisen zur möglichen Kommasetzung vor der Nachfeldeinheit ist zwar als solcher begrüßenswert, aber vermutlich wenig hilfreich:

Tipp! Satzglieder im Nachfeld trennt man nicht immer durch ein Komma. Einen Nebensatz trennt man immer durch Komma vom Hauptsatz. (Hauschild 2014: 238)

Unter welchen Bedingungen und mit welchen Auswirkungen ein Komma vor ein nicht-satzwertiges Satzglied im Nachfeld gesetzt werden kann, wird also nicht erklärt, auch wenn in der Forschung (vgl. oben) hinsichtlich der verschiedenen Besetzungsformen dem Komma insofern eine diskriminatorische Rolle zugeordnet wird, als damit zwischen „ausgeklammerten“ bzw. rechtsverschobenen Konstituenten und „nachgetragenen“ Einheiten unterschieden werden kann.

Die genannten Nachfeldbesetzungsformen werden jeweils anhand von Beispielen in Form konstruierter Einzelsätze illustriert. In Buscha/Szita (2010) und Hauschild (2014) scheinen die angegebenen Beispiele dabei eher im Zusammenhang mit dem Alltag der Lernenden zu stehen (z.B.: *Der Kuchen hat 20 Cent mehr gekostet als vor einem Jahr* (Buscha/Szita 2010: 143) bzw. *Wir wollen nach Irland fahren im nächsten Sommer* (Hauschild 2014: 238)).

Übungen bieten nur Buscha/Szita (2010) und Hauschild (2014) an. Buscha/Szita (2010: 143) enthält eine Übung zur Platzierung von Vergleichsstrukturen mit *als* und *wie* ins Nachfeld, wobei ausgehend von einem Satz-Muster aus ungeordneten Einzelementen ein Satz mit Nachfeldbesetzung gebildet und zugleich die Komparativkonstruktion mit *als* oder *wie* eingeleitet werden soll. Hauschild (2014: 239) enthält demgegenüber eine ganze Seite mit Übungen, bei denen die Lernenden ebenfalls Sätze mit Besetzung des Nachfelds bilden müssen; dabei wird zum einen auf die unterschiedlichen Formen und syntaktischen Funktionen abgestellt und zum anderen sollen Satzglieder aus der ersten Satzposition ins Nachfeld verschoben werden.

3.2. Fortgeschrittenen-Grammatiken⁴

Von den zwölf untersuchten Übungsgrammatiken für Fortgeschrittene gehen nur fünf genauer auf das Nachfeld ein, wobei in Buscha/Szita (2011), Buscha/Szita/Raven (2013), Fandrych (2012) und Hall/Scheiner (2014) der Terminus *Ausklammerung*, in Helbig/Buscha (2000) der Terminus *Ausrahmung* eingeführt wird. Helbig/Buscha (2000) nimmt dabei insofern eine Sonderstellung ein, als der linguistische Terminus *Nachfeld* unerwähnt bleibt. In den vier anderen Grammatiken wird das Nachfeld als Terminus im Rahmen einer erweiterten Darstellung der topologischen Stellungsfelder im deutschen Satz explizit erwähnt und als Satzposition „nach Ende der Satzklammer“ (Buscha/Szita 2011: 137; 188), „nach dem zweiten Teil des Prädikats“ (Buscha/Szita/Raven 2013: 162), „nach der rechten Satzklammer“ (Fandrych 2012: 23; Hall/Scheiner 2014: 287) vorgestellt. Hall/Scheiner (2014: 287) gehen noch einen Schritt weiter, denn die Lernenden erfahren, dass das Nachfeld „in allen Satztypen besetzt werden (kann), was aber grammatisch nicht notwendig ist“. Hier wird also zum ersten Mal auf Eigenschaften der Besetzung des Nachfelds hingewiesen. Hinsichtlich der Behandlung der Ausklammerung zeigen sich noch weitere kleine Unterschiede. In Buscha/Szita (2011: 188) wird die Ausklammerung im Abschnittstitel als „Sonderfall“ bezeichnet:

Sonderfall: Ausklammerung.

In seltenen Fällen (hauptsächlich in der gesprochenen Sprache) kann ein Satzglied auch nach der rechten Satzklammer stehen.

Diese Behauptung findet sich in identischer Form auch in Buscha/Szita/Raven (2013: 162), ohne dass die Autoren jedoch von einem „Sonderfall“ sprechen.

Diese ersten Beobachtungen lassen sich zusammenfassend in der folgenden Weise darstellen:

Nachfeld		B/S	B/S/R	C/H/R	D/S	F	H/S	H/B	H/M/P	J	R/T	S	S-B
	explizite Nennung	X	X				X	X					
implizit/unerwähnt								X					
Ausklammerung	(als ‚Sonderfall‘ bezeichnet) X	X				X	X	X (Ausrahmung)					

Tab. 3. Fortgeschrittenen-Grammatiken: Berücksichtigung des Nachfelds als Stellungsfeld und der Ausklammerung als Verfahren zur Nachfeldbesetzung

Im Unterschied zu den Anfänger-Grammatiken bieten die fünf Fortgeschrittenen-Grammatiken einen präziseren und systematischeren Einblick in die morphosyntaktischen Aspekte der Nachfeldbesetzung, denn es werden mehr Formen und mehr syntaktische Funktionen berücksichtigt. Auf Fortgeschrittenen-Niveau werden die Lernenden nicht nur mit den bereits genannten (vgl. 3.1.), sondern auch mit weiteren Nachfeldkandidaten konfrontiert: Unter den satzwertigen Besetzungsformen heben drei Grammatiken Infinitivkonstruktionen hervor, unter den nicht-satzwertigen Formen erwähnen Buscha/Szita/Raven (2013: 162) sogar die Präpositionalergänzungen innerhalb einer Adjektivphrase in prädikativer Funktion (d.h. „Konstruktionen mit *sein*“ wie z.B. *Die Polizei ist dankbar für den Hinweis*).

(im) Nachfeld		B/S	B/S/R	C/H/R	D/S	F	H/S	H/B	H/M/P	J	R/T	S	S-B
satzwertige Satzglieder	Vergleichssätze mit <i>als</i> und <i>wie</i>	X				X							
	Relativsätze					X		X (Attributsätze)					

⁴ Buscha/Szita (2011: 137; 188-189); Buscha/Szita/Raven (2013: 162-163); Clamer/Heilmann/Röllner (2006: ---); Dreyer/Schmitt (2012: ---); Fandrych (2012: 23); Hall/Scheiner (2014: 286-287); Helbig/Buscha (2000: 214-216); Hering/Matussek/Perlmann-Balme (2009: ---); Jentsch (2010: ---); Rug/Tomaszewski (2009: ---); Schade (2009: ---); Stein-Bassler (2008: ---).

(im) Nachfeld			B/S	B/S/R	C/H/R	D/S	F	H/S	H/B	H/M/P	J	R/T	S	S-B
	Infinitivkonstruktionen / Infinitive mit zu						X	X	X					
	Nebensätze (in Angabenfunktion)						X	X						
nicht-satzwertige Satzglieder	Adjektiv/Komparation Vergleichselemente mit <i>als</i> und <i>wie</i>		X	X			X	X	X					
	Präpositionalphrasen	Ergänzungen						X	X					
		Konstruktionen mit „sein“			X									
		Zeit- und Ortsangaben												
koordinierte Elemente = „Berichtigungen“ (mit <i>sondern</i>)							X							

Tab. 4. Fortgeschrittenen-Grammatiken: formale und syntaktische Aspekte

In Fandrych (2012: 23) wird hinsichtlich satzwertiger Konstituenten wie Nebensätze, Infinitivkonstruktionen und Vergleichssätze darauf hingewiesen, dass diese „normalerweise“ im Nachfeld stehen. Für Relativsätze wird (wie in der Anfänger-Grammatik von Fandrych/Tallowitz 2009) ferner ein „ästhetisches“ Argument angeführt, wonach „bei langen Relativsätzen“ die Nachfeldposition „stilistisch besser“ ist (z.B. *Besonderes Interesse werden die neuen E-Book-Reader wecken, die kürzlich auf den Markt gekommen sind.* Schlechter Stil: *Besonderes Interesse werden die neuen E-Book-Reader, die kürzlich auf den Markt gekommen sind, wecken.* S. 23).

Die Durchsicht der Fortgeschrittenen-Grammatiken hat aber auch noch weitere Unterschiede zu den Anfänger-Werken deutlich gemacht: Zum einen werden mündliche Kommunikationssituationen und zum anderen mehr kommunikativ-pragmatische Auswirkungen der Nachfeldbesetzung berücksichtigt, wobei sich zum Teil gegensätzliche Erklärungen finden (vgl. unten 4, b)). Neben der informationsentflechtenden Leistung mit dem Effekt der Übersichtlichkeit (Hall/Scheiner 2014), der in der Anfänger-Grammatik von Hauschild (2014; s.o.) ebenfalls in Ansätzen thematisiert wird, werden zwei eng mit der Betonung der Elemente verbundene Funktionen erwähnt: bei Betonung der Hervorhebungs- bzw. Nachdruckeffekt bzw. bei Nicht-Betonung die Möglichkeit, etwas „Beiläufiges oder Vergessenes“ im Nachhinein hinzuzufügen.

Zusammenfassend lässt sich die Berücksichtigung kommunikativ-pragmatischer Funktionen der Nachfeldbesetzung in den analysierten Fortgeschrittenen-ÜGs mit folgender Tabelle verdeutlichen:

Nachfeld		B/S	B/S/R	C/H/R	D/S	F	H/S	H/B	H/M/P	J	R/T	S	S-B
(bei Betonung) Hervorhebungs- bzw. Nachdruckfunktion		X	X										
(wenn nicht betont) Beiläufiges bzw. Vergessenes hinzufügen		X	X				X						
übersichtliche Satzstruktur							X						

Tab. 5. Fortgeschrittenen-Grammatiken: kommunikativ-pragmatische Funktionen

Die Exemplifizierung der Erklärungen erfolgt, wie in den Anfänger-Grammatiken, überwiegend in Form von Einzelsätzen, in denen das Nachfeld entsprechend der formulierten Regel besetzt ist. Die Position der Beispiele variiert von Werk zu Werk. In Buscha/Szita (2011) und Buscha/Szita/Raven (2013) stehen die kontextlosen Sätze nach einer tabellarischen Darstellung des Nachfelds; in einem zweiten Schritt folgen die Erläuterungen dazu. In Helbig/Buscha (2000) folgen die Beispiele den Erläuterungen als Illustration des Präsentierten (mit jeweils einem Beispiel pro Form). Die Grammatiken von Fandrych (2012) und Hall/Scheiner (2014) unterscheiden sich von den anderen dadurch, dass sie die Beispiele in einen größeren Textzusammenhang einbauen und dass die

Beispiele als thematisch gebundene Sätze den Regeln bzw. Erläuterungen vorangehen. Nur die Grammatik von Fandrych geht dabei gleich zu Beginn des Abschnitts von einem (wahrscheinlich) authentischen (Zeitung)Text aus (eine mögliche Quelle bleibt aber unerwähnt). Nachdem sie „die Meldung [ge]lesen“ haben, sollen die Lernenden in einer darauffolgenden Übersicht „die Elemente, die im Nachfeld stehen“, ergänzen. Es wird also auf „entdeckendes Lernen“ (Di Meola 2017: 19) abgestellt, das im Einklang steht mit der im GER empfohlenen Herangehensweise an Grammatikvermittlung im Fremdsprachen-Unterricht. In den anschließenden Erläuterungen werden Sätze aus dem Eingangstext wiederverwendet.

Mit Ausnahme von Hall/Scheiner (2014), die zwar die Besetzung des Nachfelds lang, relativ präzise und wissenschaftlich überwiegend fundiert vorstellen, aber keine Übungen anbieten, enthalten die angesprochenen Grammatiken eine unterschiedliche Anzahl von Übungen: Fandrych (2012: 23) bietet nur eine Übung zu Vergleichskonstruktionen mit *als* und *wie*, bei der aus ungeordneten Einzelementen ein Satz zu bilden ist, in dem „die Vergleiche ins Nachfeld“ gestellt werden sollen und der mit dem angegebenen Beispieltext thematisch eng verbunden sein soll. Eine solche mechanische Übung findet sich auch in Helbig/Buscha (2000), die fünf Übungen anbieten, in denen die Lernenden in kontextlosen Einzelsätzen Elemente „ein- oder ausklammern“ sollen. Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die Werke von Buscha/Szita (2011) und Buscha/Szita/Raven (2013), in denen sich die beiden jeweils dargebotenen längeren Übungen auf thematisch gebundene Sätze stützen, die in einen Gesamtkontext eingebettet sind, welcher seinerseits authentisch wirkt, vgl. den folgenden Auszug aus Buscha/Szita (2011: 189):

Der Winter und seine Folgen.

Bilden Sie Sätze in der angegebenen Zeitform wie im Beispiel. Ergänzen Sie *als* oder *wie*.
schneller – der Wintereinbruch – kommen – vorhergesagt (Perfekt)

Der Wintereinbruch ist schneller gekommen als vorhergesagt.

Abschließend sei noch auf zwei Aspekte eingegangen, die zugleich Stärken und Schwächen hervortreten lassen. Die Grammatik von Buscha/Szita (2011, 189) enthält eine kontextualisierte Übung, in der es darum geht, dass nach einem nächtlichen Einbruch ein Privatdetektiv der Polizei die Vorgänge in dramatischer Form beschreibt. Der vorgeschlagene Text liegt in direkter Rede vor, in der ein Ich-Erzähler über die Vorgänge berichtet. Ziel der Übung ist es, „die unterstrichenen Satzglieder“ auszuklammern und „ihnen damit besonderen Nachdruck zu verleihen“. Die Aufgaben, die die fortgeschrittenen DaF-Lerner so zu erfüllen haben, sind zwar eher nicht authentisch, das Verdienst der Übung besteht jedoch darin, auf den engen Zusammenhang zwischen Nachfeldbesetzung und Expressivität im Rahmen einer mündlichen Kommunikationssituation aufmerksam zu machen. Der zweite Aspekt betrifft die Grammatik von Buscha/Szita/Raven (2013: 163), die als einzige der Position von Präpositionalergänzungen in Adjektivphrasen in prädikativer Funktion eine Übung widmet.

4. Wissenschaftliche und didaktische Einschätzung der Übungsgrammatiken

In unserer Gesamteinschätzung der untersuchten Übungsgrammatiken orientieren wir uns an dem Kriterienraster, das in Puato (2017: 48–49) vorgestellt und erläutert wird.

a) *Behandlung des Themas*. Wie die vorigen Ausführungen deutlich gemacht haben dürften, wird das Nachfeld im Gesamtkorpus äußerst sporadisch behandelt, insbesondere im Vergleich zur Berücksichtigung der anderen beiden Hauptstellungsfelder Vorfeld und Mittelfeld.

In den vier analysierten Anfänger-Übungsgrammatiken lässt sich bzgl. der Behandlung des Nachfelds eine Art Kontinuum feststellen, an dessen einem Pol sich die Grammatik von Reimann (2010) befindet, die dem Nachfeld nur eine halbe Seite widmet und keine Übung enthält, und an dessen anderem Pol die die Niveaustufe B2 einbeziehende Grammatik von Hauschild (2014) steht. Auf Anfänger-Niveau mag das Nachfeld ein zu komplexes Phänomen sein, das sich schwerlich für die Behandlung in einer ersten Spracherwerbsphase eignet. Auf Fortgeschrittenen-Niveau sind in den fünf das Nachfeld thematisierenden Lehrwerken vertiefte Erläuterungen festzustellen, die sich –

wenn auch implizit und ggf. nicht recht überzeugend (s.u.) – auf Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschung stützen und eine gründlichere (im Schnitt zweiseitige) Berücksichtigung des Nachfelds und dessen Besetzungsformen aufweisen.

b) *Adäquatheit der Regeln/Erklärungen.* Inhaltlich gesehen zeichnen sich die meisten in den Übungsgrammatiken formulierten Regeln insgesamt durch Vagheit und inadäquate Wiedergabe des aktuellen Sprachgebrauchs aus. Die Erklärungen streben oft Vereinfachung an, sowohl hinsichtlich der Terminologie als auch des Inhalts der Regeln. So fehlt häufig bereits eine Definition bzw. Darstellung des Nachfelds als Satzposition an der rechten Peripherie. Besonders bemerkenswert ist hier die Anfänger-Grammatik von Reimann (2010), die sich dem Nachfeld am wenigsten widmet und mit dem Ausdruck „die letzte Position im Satz“ (S. 200) nur implizit darauf verweist. Ob solch didaktisch motivierte Vereinfachung auf Anfänger-Niveau, die der sprachwissenschaftlichen Forschung nicht Rechnung trägt und in der die letzte syntaktische Satzposition als mit dem rechten Satzklammerteil deckungsgleich dargestellt wird, wünschenswert ist, sei dahin gestellt. In keinem Lehrwerk wird zwischen den verschiedenen Besetzungsformen des Nachfelds differenziert, obwohl es aus didaktischer Sicht für DaF-Lerner wohl eher irreführend ist, wenn syntaktisch, prosodisch und grafisch integrierte ausgeklammerte Satzglieder einerseits und syntaktisch, prosodisch und grafisch abgetrennte, „nachgetragene“ Satzglieder andererseits unter einen gemeinsamen „Hut“ gebracht werden. Neben dem oben erwähnten „Tipp“ aus der Anfänger-Grammatik von Hauschild (2014: 238) zur Kommasetzung seien als weiteres Beispiel für eine aus didaktischer Sicht nicht angemessene Darstellung der grammatischen Phänomene die Erklärungen zur Nachfeldposition von Vergleichsstrukturen und Präpositionalphrasen (die beide auf das Verfahren der ‚Ausklammerung‘ zurückgehen) genannt, wie sie in den Fortgeschrittenen-Grammatiken von Buscha/Szita (2011: 189) und Buscha/Szita/Raven (2013: 162) formuliert werden. Die Autoren unterscheiden zwischen den Vergleichen mit *als* und *wie* im Nachfeld einerseits und der Ausklammerung von Präpositionalphrasen in Ergänzungs- oder Angabenfunktion andererseits. Eine solche Darstellung ist durchaus kritisch zu betrachten, denn die Nachfeldposition von nicht-satzwertigen Vergleichsstrukturen mit *als* und *wie* lässt sich auf das Verfahren der Ausklammerung zurückführen. Es handelt sich überdies im heutigen Deutsch um eine quasi grammatikalisierte Erscheinung, die in den analysierten Grammatiken zwar erwähnt wird, aber ohne dass den Lernenden vermittelt würde, unter welchen Bedingungen der Besetzung des Nachfelds der Vorzug gegeben werden sollte.

Eine vergleichbar unangemessene Beschreibung erfährt der Frequenzaspekt, der in den Erläuterungen implizit oder explizit mitschwingt. Attribute wie „selten“ bzw. „relativ oft“, „meist“ oder „Ausnahme“ sind für DaF-Lernende wenig hilfreich und entsprechen oft nicht der sprachlichen Wirklichkeit: Heutzutage gilt die Besetzung des Nachfelds durch satzwertige (in erster Linie Relativsätze) und nicht-satzwertige Konstituenten (allen voran Präpositionalphrasen oder auch (im Mündlichen) Adverbien mit entsprechend abfallender Betonung), seien sie kurz oder lang, als normales Phänomen des gesprochenen Deutsch und wird zudem auch im Schriftlichen als Charakteristikum bestimmter Textsorten betrachtet. In diesem Zusammenhang erfährt in den untersuchten Werken v.a. der Hervorhebungs- bzw. Nachdruckeffekt eine paradoxe Behandlung; so liest man in Hall/Scheiner (2014: 290):

Die Nachstellung eines Satzgliedes dient meist dazu, einen Satz durch Ausklammerung übersichtlicher zu machen oder – besonders in der mündlichen Rede – etwas nachzutragen. Nachstellung bewirkt selten eine Hervorhebung.

Was unter „selten“ zu verstehen ist, wird nicht präzisiert; fest steht jedenfalls, dass solche Ausführungen kaum fundiert erscheinen – mit entsprechenden didaktischen Implikationen sowohl für die Lehrenden, die nicht unbedingt mit Aspekten der Nachfeldbesetzung im Deutschen vertraut sind als auch für die DaF-Lernenden selbst. In Buscha/Szita (2011: 188) und Buscha/Szita/Raven (2013: 162) erfahren die Lernenden andererseits Folgendes:

Wenn man ein Satzglied ausklammert und betont, verleiht man ihm besonderen Nachdruck. Ist das ausgeklammerte Satzglied unbetont, wirkt es eher beiläufig.

Abschließend seien die Exemplifizierungen und Übungen in den Blick genommen. Wie die Analyse der Übungsgrammatiken gezeigt hat, werden die Lernenden zur Veranschaulichung der Regeln überwiegend mit nicht kontextualisierten Einzelsätzen und Übungen konfrontiert, die auch kaum etwas mit mündlichen Kommunikationssituationen zu tun haben, wo sich die Besetzung des Nachfelds großer Beliebtheit erfreut. Die generelle Tendenz, die in allen neuen Lehrwerken zu beobachten ist, besteht darin, zum einen thematisch unverbundene Beispielsätze zu präsentieren und zum anderen in den Übungen zu „Satzgliedern im Nachfeld“ gleichzeitig mehrere grammatische Phänomene zu behandeln. Die gleichzeitige Behandlung von mehr als einem grammatischen Phänomen in einer Übung ist für die Lernenden nicht ökonomisch und zeigt ferner, wie groß der Bedarf an didaktisch orientierter Forschung zum Nachfeld immer noch ist. Zur Verdeutlichung sei auf die Fortgeschrittenen-Grammatik von Buscha/Szita (2011: 189) verwiesen: Eine der beiden Übungen besteht darin, das Verb im richtigen Tempus zu konjugieren, Elemente richtig zu einem V2-Satz anzuordnen und schließlich auch eines der Satzglieder ins Nachfeld zu stellen. Ein weiteres Beispiel hierfür liefern Buscha/Szita/Raven (2013: 163): Mit dem Titel „Wo kann die Ergänzung stehen?“ und der Aufgabenstellung „Nennen Sie die Möglichkeiten. Achten Sie auf eventuell fehlende Präpositionen und den richtigen Kasus“ sollen die Lernenden die Varianten Mittelfeld- bzw. Nachfeldstellung der Präpositionalergänzung bilden, ohne dass ihnen aber der Unterschied erläutert und etwas über die Verwendungskontexte mitgeteilt würde (vgl. das Beispielmuster: „Der Sänger ist..... beliebt.....“ (*Jung und Alt*). → „Der Sänger ist *bei Jung und Alt* beliebt.“/„Der Sänger ist beliebt *bei Jung und Alt*.“). Mit einer solchen Übung, in der zwar entsprechend aktueller Tendenzen im Deutschen Präpositionalergänzungen in prädikativen Adjektivphrasen als potentielle Nachfeldkandidaten dargestellt werden, bleiben die Lernenden jedoch sich selbst überlassen. Es handelt sich um mechanische Übungen, die u.E. dem Motto „Grammatik als Selbstzweck“ mit rein grammatischer Umsetzung einer Regel ohne Kommunikationssituation verpflichtet sind und insoweit nicht den Vorgaben des GER entsprechen. Inwieweit ein solcher Versuch der Didaktisierung des Nachfelds (mit Ausnahme der Lehrwerke von Hauschild für Anfänger und von Fandrych für Fortgeschrittene) – erfolgreich sein kann, muss offen bleiben.

c) *Progression zwischen Anfänger- und Fortgeschrittenen-Niveau*

Zwischen den Anfänger- und den Fortgeschrittenen-Grammatiken lässt sich eine klare Progression feststellen: Mit Ausnahme von Buscha/Szita (2010) und Hauschild (2014), die den Terminus *Nachfeld* verwenden, werden auf Anfänger-Niveau keine metasprachlichen Termini und Begriffe verwendet, wenngleich mit den entsprechenden Folgen einer unpräzisen Darstellung (s.o. zur Darstellung in Reimann 2010). Auf Fortgeschrittenen-Niveau kommt das Nachfeld als sprachwissenschaftlicher Terminus in vier Grammatiken vor, seine Besetzungsformen werden ausführlicher beschrieben, es werden mehr nachfeldfähige Formen und mehr syntaktische Funktionen berücksichtigt; es wird auf informationsstrukturelle Aspekte und auf einige kommunikativ-pragmatische Auswirkungen, teilweise unter Berücksichtigung der Betonung der Nachfeldkonstituente, eingegangen.

d) *Ausblick auf Desiderata im Erklärungsteil*

Welche in der Nachfeld-Forschung untersuchten Aspekte fehlen in den DaF-Übungsgrammatiken trotz didaktischer Relevanz? U.E. sollte in didaktischer Hinsicht insbesondere vier Punkten mehr Bedeutung beigemessen werden. Auf allen Niveaustufen sollte zunächst zwischen geschriebenem und gesprochenem Deutsch unterschieden werden, und zwar in erster Linie hinsichtlich der Sprachproduktion; auf Fortgeschrittenen-Niveau sollte gerade auf die Textsorten genauer eingegangen werden, in denen die Besetzung des Nachfelds im Schriftlichen als textsortenspezifisch gelten kann. Der zweite Aspekt betrifft die Prosodie, die im Mündlichen mit der Hervorhebungsfunktion der Nachfeldbesetzung sehr eng verbunden ist. Betonung bzw. Akzentuierung in mündlichen Kommunikationssituationen verdienen in den Erklärungen mehr Aufmerksamkeit, damit sich die Zielgruppe der Nachfeldplatzierung bewusst zu bedienen lernt. Die „Wozu?“-Frage sollte dabei unter Einbeziehung eines authentischen Kommunikationskontexts

behandelt werden. Damit verbunden ist ein weiterer Punkt, auf den die neueste Nachfeldforschung aufmerksam gemacht hat und der die Textkompetenz im DaF-Unterricht fokussiert: die Rolle des Nachfelds als kohärenzstiftende Satzposition auf textueller Ebene, d.h. dessen diskursfunktionale Bedeutung. Schließlich vermisst man in der überwiegenden Mehrheit der Lehrwerke Erläuterungen zu den Gründen für die Wahl der strukturell markierten Linearisierungsabfolge. So könnte beispielsweise bereits auf Anfänger-Niveau auf die Länge eines Satzglieds, die in der Forschung als Hauptgrund für die Nachfeldplatzierung betrachtet wird, hingewiesen werden. Eine diesbezügliche kurze, explizite Thematisierung findet sich, neben Hauschild (2014: 143), nur in Fandrych/Tallowitz (2009: 152) im Zusammenhang mit den Relativsätzen. Auf Fortgeschrittenen-Niveau wird die Länge einer Einheit als Grund für die Platzierung ins Nachfeld nur in Fandrych (2012: 23) in den Vordergrund gerückt.

5. Didaktische Vorschläge

Wer idiomatisches Deutsch sprechen oder auch schreiben will, kommt am Rekurs auf die Besetzung des Nachfelds nicht vorbei. Aus sprachdidaktischer Sicht erscheint es daher sinnvoll, über die Frage nachzudenken, wie und in welchem Umfang das Nachfeld und dessen Besetzungsformen Eingang in DaF-Übungsgrammatiken für Anfänger und für Fortgeschritten finden sollten. Diese Leitfrage erscheint umso berechtigter, wenn man vor dem Hintergrund des Postulats von Schlaks (2003: 2) die Lücken in der Didaktisierung des Nachfelds in den DaF-Lehrwerken ernst nimmt:

Dass ein sprachliches Phänomen im zu erwartenden Sprachalltag der Lernenden mit einer gewissen Häufigkeit auftritt, sollte eine Voraussetzung für seine unterrichtliche Explizitmachung sein.

Vor dem Hintergrund einer deskriptiv orientierten Herangehensweise an die Grammatik des Deutschen als Fremdsprache sollten mit Blick auf die Sprachrezeption und -produktion der DaF-Lernenden u.E. künftig folgende Punkte beachtet werden:

In den Definitionen und Erläuterungen sollte das Nachfeld (neben Vor- und Mittelfeld) als Terminus explizit eingeführt werden. Der Terminus sollte an sich nicht schwer zu verstehen sein, wenn den Lernenden die entsprechenden Erläuterungen gegeben werden.

Bereits in der ersten Erwerbsphase sollte eindeutig zwischen gesprochenem und geschriebenem Deutsch unterschieden werden, da diese Grundunterscheidung je nach Niveaustufe auch didaktische Implikationen hinsichtlich der erläuterten Formen und Funktionen der Nachfeldbesetzung mit sich bringt. So wäre es auf Anfänger-Niveau besonders sinnvoll, die Extraposition von Nebensätzen und Relativsätzen sowie wie die Ausklammerung von Komparativkonstruktionen mit *als* und *wie* bzw. von Präpositionalphrasen zu behandeln. Diese erste Sensibilisierung der Lernenden, die in den Anfänger-Grammatiken über den Rekurs auf (semi)-authentische mündliche Kommunikationssituationen (z. B. kurze Dialoge) leicht möglich wäre, könnte die Voraussetzung für eine weiterführende Thematisierung der Besetzungsformen in den Fortgeschrittenen-Grammatiken bilden, in denen entsprechend in einem zweiten Schritt auf mehr Formen und Funktionen einzugehen wäre, wie sie im heutigen mündlichen Deutsch anzutreffen sind.

Sehr wichtig wäre dabei, explizit zwischen den verschiedenen Verfahren zur Nachfeldbesetzung zu unterscheiden und neben der Ausklammerung auch den sog. Nachtrag bzw. Zusatz (v.a. mit *und zwar*, *nämlich*, *das heißt* oder *also*) einzuführen, der im heutigen Sprachgebrauch regelmäßig zur Erreichung bestimmter kommunikativer Ziele (erläutern, präzisieren, reformulieren etc.) eingesetzt wird.

Die Lücke, die sich hinsichtlich der mit der Besetzung des Nachfelds einhergehenden Auswirkungen auf der Ebene der Sprachproduktion und -rezeption in einer (semi)-authentischen mündlichen oder schriftlichen Kommunikationssituation hat feststellen lassen, könnte gefüllt werden, wenn man die diesbezüglichen Forschungsergebnisse (informationsentflechtende Funktion, textgrammatische Leistung des Nachfelds als Anschlussposition im Textzusammenhang, Hervorhebung, Nachdruckbildung) explizit und adäquat didaktisiert.

Auf Fortgeschrittenen-Niveau könnte der Fokus auf die textsortenspezifischen Merkmale des Nachfelds gerichtet werden, zumal es bestimmte, quasi ritualisierte Kontexte gibt, in denen das Nachfeld regelmäßig realisiert wird, etwa bei offiziellen Dankesreden (*Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken für die große Hilfe, die ich bekommen habe*) oder bei Ansagen auf deutschen Bahnhöfen (*In Kürze fährt ein der ICE aus München*).

Das Arbeiten mit authentischen Texten auf Fortgeschrittenen-Niveau ist sowohl hinsichtlich deduktiver als auch induktiver didaktischer Vorgehensweisen zu empfehlen. Als Musterbeispiel kann hier die Übungsgrammatik von Fandrych (2012) gelten, die eine inhaltlich-funktionale Kontextualisierung des Phänomens liefert, in der besonders journalistische Textsorten berücksichtigt werden.

Besonderes Interesse sollte schließlich neben der Auswahl des Beispielmaterials vor allem den Übungen zum Nachfeld und dessen Besetzungsformen zukommen. Aus unserer Sicht wäre es wichtig, Übungen zu konzipieren, die zum einen eine (semi-)authentische Kommunikationssituation beinhalten und die zum anderen ausschließlich dem Erwerb des Nachfeldbesetzung, deren Grammatik und Pragmatik gewidmet sind.

Die Umsetzung solcher erster Überlegungen könnte die Weichen stellen für die erfolgreiche Vermittlung des Nachfelds, d.h. dessen bewussten und autonomen Gebrauch durch die Zielgruppe.

Literatur

- Altmann, Hans (1981). *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen*. [Linguistische Arbeiten 106]. Tübingen: Niemeyer.
- Averintseva-Klisch, Maria (2009). *Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Auer, Peter (1991). Vom Ende deutscher Sätze – Rechtsexpansionen im deutschen Einfachsatz. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19: 139–157.
- Auer, Peter (1996). On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Couper-Kuhlen Elizabeth / Selting, Margret (Hg). *Prosody in conversation: interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 57–100.
- Auer, Peter (2009). On-line syntax. Thoughts on the temporality of spoken language. *Language Sciences* 31: 1–13.
- Behaghel, Otto (1909). Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolgen von Satzgliedern. *Indogermanische Forschungen* 25: 110–142.
- Behaghel, Otto (1932). *Deutsche Syntax Bd. IV. Wortstellung und Periodenbau*. Heidelberg: Winter.
- Beneš, Eduard (1968). Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und stilistischer Effekt. *Muttersprache* 78: 289–298.
- Breindl, Eva (2015). Die Besetzung des Nachfelds bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache. Eine korpusbasierte Studie. In: Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.), 363–384.
- Dalmas, Martine (1993). Nachgestelltes in der deutschen Verbalgruppe: Formen und pragmatische Funktionen. In: Marillier, Jean-François (Hg.), *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchung zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr, 205–218.
- Di Meola, Claudio (2017). Übungsgrammatiken im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. In: Puato, Daniela / Di Meola, Claudio (Hg.), 15–36.
- Elsner, Daniela (2015): Das Nachfeld in der Kindersprache. Möglichkeiten und Grenzen einer konstruktionsgrammatischen Analyse. In: Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.), 345–362.
- Engel, Ulrich (1970a). Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung. In: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag*. Düsseldorf: Schwann, 45–61.

- Engel, Ulrich (1970b): Regeln zur Wortstellung. *Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache* 5: 7–148.
- Engel, Ulrich (1972): Regeln zur ‚Satzgliedfolge‘. Zur Stellung der Elemente im einfachen Satz. *Linguistische Studien* 1: 17–76.
- Engel, Ulrich (1988). *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Filpus, Raija (1994). *Die Ausklammerung in der gesprochenen deutschen Sprache der Gegenwart*. Tampere: Universität Tampere.
- Glinz, Hans (1952). *Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik*. Bern: Francke.
- Günthner, Susanne / König, Katharina (2015). Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – ‚irgendwie‘ im gesprochenen Deutsch. In: Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.), 255–278.
- Granito, Marius E. (1983/1984). *nämlich et und zwar*. *Cahiers d’études Germaniques* 7: 121–151 und *Cahiers d’études Germaniques* 8: 165–209.
- Gruba i , Emilija (1965). *Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen Prosadichtung der letzten Jahrzehnte*. Zagreb: Phil. Fak. d. Univ. Zagreb.
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (¹⁹2001). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausl anderunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- Höhle, Tilmann N. (1982). Explikationen für ‚normale Betonung‘ und ‚normale Wortstellung‘. In: Abraham, Werner (Hg.). *Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr, 75–154.
- Imo, Wolfgang (2011). Ad hoc-Produktion oder Konstruktion? – Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch. In: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hg.). *Konstruktionsgrammatik III*. Tübingen: Stauffenburg, 241–256.
- Imo, Wolfgang (2015). Nachträge im Spannungsfeld von Medialität, Situation und interaktionaler Funktion. In: Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.), 231–254.
- Inaba, Jiro (2007). *Die Syntax der Satzkomplementierung. Zur Struktur des Nachfelds im Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Kromann, Hans Peder (1974). *Satz, Satzklammer und Ausklammerung*. Kopenhagen: Akademisk Forlag, 7–82.
- Lambert, Pamela Jean (1976). *Ausklammerung in Modern Standard German*. [Hamburger phonetische Beiträge]. Hamburg: Buske.
- Makovec, Jasna (1983). Zu Entwicklungstendenzen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Ausrahmung. *Acta Neophilologica* 16: 91–102.
- Moln r, Valeria / Vinckel-Roisin, Hélène (2019). Discourse Topic vs. Sentence Topic. Exploiting the Peripheries of German Verb-Second Sentences. In: Egerland, Verner / Moln r, Valeria / Winkler, Susanne (Hg.). *Architecture of Topic*. Berlin / Boston: de Gruyter, 293–333.
- Puato, Daniela, (2017). Konzeption und Korpus der Untersuchung. In: Puato, Daniela / Di Meola, Claudio (Hg.), 37–49.
- Puato, Daniela / Di Meola, Claudio (Hg.). *DaF- bungsgrammatiken zwischen Sprachwissenschaft und Didaktik. Perspektiven auf die semantico-pragmatische Dimension der Grammatik*. Frankfurt am Main: Lang
- Rath, Rainer (1965). Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart. *Wirkendes Wort* 15: 217–232.
- Schindler, Wolfgang (1990). *Untersuchungen zur Grammatik appositionsverd chtiger Einheiten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Schlak, Torsten (2003). Die Auswahl grammatischer Lernziele: Linguistische, psycholinguistische und didaktische Perspektiven. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 8, 1. <<https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/518>>.
- Schneider-Wiejowski, Karina (2010). Komplexe syntaktische Konstruktionen nach der rechten Satzklammer: eine Korpusstudie. *Muttersprache* 120 (1): 57–69.

- Selting, Margret (1994). Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen. In: Haftka, Brigitta (Hg.). *Was determiniert Wortstellungsvariation?* Opladen: Westdeutscher Verlag, 299–318.
- Starke, Günter (1965). Ausrahmung oder Nachtrag? Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung von Erscheinungen der Auflockerung im modernen deutschen Satzbau. *Sprachpflege* 1: 7-12.
- Starke, Günter (1983). Sätze mit abgesonderten Wortgruppen in der deutschen Sprache der Gegenwart. *Sprachpflege* 32: 97-100.
- Svantesson, Ulla (1966). *Die Ausklammerung. Satzbautendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Stockholm: Universität Stockholm.
- Uhlig, Eckart (1972). *Studien zu Grammatik und Syntax der gesprochenen politischen Sprache des deutschen Bundestages*. Marburg: Elwert.
- Uhmann, Susanne (1997). Selbstreparaturen in Alltagsdialogen: Ein Fall für eine integrative Konversationstheorie. In: Schlobinski, Peter (Hg.). *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 157–180.
- Vinckel, Hélène (2006a). *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Vinckel, Hélène (2006b). Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen. In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.). *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 295–318.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2011a). Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten: Die Besetzung des Nachfelds in deutschen Presstexten als kohärenzstiftendes Mittel. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 39: 377–404.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2011b). Ende gut, alles gut – oder: Wie gewinnt und erhält man die Aufmerksamkeit des Lesers? Neue Forschung zu Wortstellungsvariation und Textverstehen. *Sprachreport* 2: 17–24.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2012a). Von Anfang bis Ende. Referenzketten, Textgliederung und Syntax im Online-Journalismus. In: Cortès, Colette (Hg.). *Satzeröffnung: Formen, Funktionen, Strategien*. Tübingen: Stauffenburg, 221–234.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2012b). Das Satzende im Deutschen: Nachfeldfüllung und Textkohärenz in Online-Presstexten. In: *Zukunftsfragen der Germanistik. Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2011 mit den Partnerländern Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg*. Göttingen, Wallstein Verlag, 225–234.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2012c). Das ‚Nachfeld‘ im Deutschen: Rechte Satzperipherie und Diskurstopik-Auszeichnung. *Studia Linguistica* XXXI: 143–163.
- Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.) (2015). *Das Nachfeld im Deutschen: Theorie und Empirie*. [Reihe Germanistische Linguistik 303]. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Weiss, Andreas (1975). *Syntax spontaner Gespräche. Einfluss von Situation und Thema auf das Sprachverhalten*. Düsseldorf: Schwann.
- Wöllstein, Angelika (2014). *Topologisches Satzmodell. 2. Auflage*. Heidelberg: Winter.
- Zahn, Günther (1991). *Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch*. Erlangen: Palm und Enke.
- Żebrowska, Ewa (2007). Korpusgestützte Syntaxforschung am Beispiel der Ausklammerung im Deutschen. *Sprachwissenschaft* 32, 101–121.
- Zemb, Jean-Marie (1978). *Vergleichende Grammatik. Französisch-Deutsch. Comparaison de deux systèmes*. Teil I. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Zifonun, Gisela (2015). Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme. In Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.) 25–51.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.